

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 37 (1980)
Heft: 10

Artikel: Sind Wildfrüchte biologisch einwandfrei?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tel in der Regel durch harmlose, pflanzliche Präparate ersetzt werden können. Man muss von ihnen nur nicht eine spontane Schmerzbetäubung erwarten, sondern mit genügender Geduld ausgerüstet sein, um eine regelrechte Heilung zustande bringen zu können, denn Pflanzenmittel haben es an sich, nicht zu täuschen, sondern zu heilen.

Statt über unerfreuliche Zustände zu jammern, sollten wir einfach fest entschlos-

sen schädigende Gifte und Einflüsse meiden. Es mag dies zwar manchmal schwerfallen, doch wird es ihn befriedigen, dass er dadurch dem Körper helfen konnte, sich wenigstens jener Gifte zu enthalten, die sich vermeiden lassen, so dass ihn nicht auch diese noch zu belasten brauchen. Durch diese Schonung wird es dem Körper leichter fallen, Gifte unabwendbarer Art eher überwinden und neutralisieren zu können.

Sind Wildfrüchte biologisch einwandfrei?

Früher konnte man diese Frage ohne weiteres mit einem zuversichtlichen Ja beantworten, aber heute weiss man zur Genüge, wie unvorteilhaft sich die Zeiten geändert haben. Als Naturfreund würde man aber noch immer gern auf den Wanderungen mit Genuss allerlei Beeren essen, sie sammeln und mit nach Hause nehmen. Noch lebt man unter dem Eindruck, dass der Wald am wenigsten mit Giften in Berührung gekommen sei, musste er doch nicht mit Spritzmitteln und chemischer Düngung behandelt werden. All die teilweise sehr fraglichen Hilfsmittel der modernen Landwirtschaft schien man vom Walde ferngehalten zu haben. Vertrauensvoll sammelte man daher jeweils auch die schönen, jungen Speisepilze, um sie zu Hause als gute, schmackhafte Eiweissnahrung zubereiten und geniessen zu können. Allgemein war man der Ansicht, dass es sich dabei noch um eine völlig natürliche, unverdorbene Nahrung handle. Aber auch dieser Umstand hat sich zum Nachteil gewandelt.

Aufschlussreiche Warnung

Wir müssen nur einmal den diesbezüglichen Artikel in der «Basler Woche» vom 11. Juli 1980 lesen, um durch den Basler Kantonschemiker Dr. Martin R. Schüpbach den wahren Sachverhalt kennenzulernen, warnt er darin doch vor dem häufigen Genuss von Wildpilzen. Vor allem sollten Kinder möglichst davor bewahrt werden, weil durch entsprechende

Untersuchung festgestellt wurde, dass solche Pilze unerwarteterweise einen zum Teil äusserst hohen Gehalt an Schwermetallen enthalten, und zwar Blei, Cadmium und Quecksilber. Besonders in gewissen Lösungen erweisen sich solche Schwermetalle als sehr giftig. Zudem gehören sie meistens zu den cancerogen wirkenden, also krebsfördernden Giften. Durch eine Kehrlichtverbrennungsanlage, die sich in der Nähe eines Waldes befindet, werden die Giftablagerungen in den Pilzen und Wildfrüchten noch stärker.

Es wird immer betrüblicher

Weit ab von Industriegebieten, von Autostrassen und Wohnzentren mit ihren vielen Oelheizungen kann man eher noch mit Pilzen und Wildfrüchten ohne Giftstoffe und vor allem ohne Schwermetalle rechnen. Besonders jene, die durch pflanzliche Ernährung genügend Vitalstoffe erhalten möchten, haben es heute nicht mehr leicht, sich einwandfreie Früchte und Gemüse vom Markt zu beschaffen, da sich dort schwerlich ungespritzte Ware vorfinden wird. Wenn man zudem noch den Wildfrüchten und Wildgemüsen nicht mehr trauen kann, wo findet sich dann noch für uns ein einigermaßen gesunder Ausweg? Ja, wir sind durch die modernen Methoden weitab von erspriesslicher Ernährungsweise gelandet! Nicht alle sind sich jedoch der gesundheitlichen Folgen dieser Nachteile bewusst, und zwar nicht einmal gewisse Wissenschaftler und Pro-

fessoren, sonst müssten sie diese bedenklichen Zustände anders beurteilen und bewerten, denn es gibt unter ihnen solche, die behaupten, wir seien fähig, uns den modernen Verhältnissen anzupassen und daher mit allen Giften fertigzuwerden. Dagegen sprechen jedoch gewisse Erfahrungen, denn Kinder und Erwachsene mit sensibler Veranlagung können nach dem Genuss von gespritztem Obst sofort heftigen Durchfall bekommen, während dies bei ungespritzten, biologisch gezogenen Früchten nicht der Fall ist, da diese keine Darmstörungen verursachen. Diese Feststellung beweist, dass der Körper mit seiner natürlichen Reaktions- und Abwehrkraft viel zuverlässigeren, genaueren und wahrheitsgetreueren Aufschluss erteilen kann, als die Behauptungen von Wissenschaftlern, die oft den Eindruck hinterlassen, eher gewissen geschäftlichen Interessen und Verpflichtungen zu dienen,

als für die Volksgesundheit besorgt zu sein.

Richtige Beleuchtung von Nachteilen

Es ist daher sehr lobenswert, wenn ein Kantonschemiker trotz dem Druck der Verhältnisse den Mut aufbringt, die wahren Tatsachen zu beleuchten, um das Volk im richtigen Sinne warnen zu können. Dies ist besonders bei uns wertvoll, weil wir in der Schweiz noch keine gesetzlichen Grundlagen zur Einschränkung von Spritzmitteln besitzen. Es ist wirklich nicht leicht, all den heimtückischen Ausflüchten, die offensichtliche Gefahren als harmlos hinzustellen suchen, bald auf Schritt und Tritt ausgesetzt zu sein. Aber es ist gut, all das zu wissen, so braucht man sich wenigstens nicht täuschen zu lassen und muss daher dem, was nicht empfehlenswert ist, auch nicht unangebrachtes Vertrauen schenken! –

Schulkinder, Beruhigungsmittel und Psychopharmaka

Schon vor 30 Jahren, als in den Vereinigten Staaten von Amerika das Fernsehen so richtig Mode wurde, war ich um den gesundheitlichen Zustand der dortigen Kinder sehr besorgt. Ich konnte mir vorstellen, wie sie nach einigen Jahren nervlich überfordert sein mussten, wenn sie Abend für Abend stundenlang gespannt vor dem Bildschirm sassen, so dass man sie kaum zu Bette bringen konnte. Jede Nacht wiederholte sich für die Eltern der gleiche Kampf. Nur einmal erlebte ich dies in einer Familie mit, da ich dort zu Besuch weilte. Ausnahmsweise blieb auch ich bis spät in die Nacht hinein sitzen, um zuzusehen, wie sich Menschen gegenseitig verprügelten, indem sie sich förmlich zusammenschlugen. Besonders Boxkämpfe zeichneten sich in der Hinsicht unangenehm aus. Aber ich fand natürlich keinen Gefallen daran. Ebensowenig konnte ich verstehen, wenn sich die Wildwesthelden meisterhaft und kühn niederknallten. Mich empörte dies alles innerlich dermassen, dass ich den Rest der Nacht nicht mehr ruhig schlafen konnte.

Aufregende Träume, die mich von einer Szene zur anderen jagten, liessen mich morgens auch nicht ausgeruht erwachen. Zum grossen Erstaunen meiner amerikanischen Freunde verkündete ich ihnen denn auch entschieden, diese Torheit sei für mich das erste, aber auch das letzte Mal gewesen, also: einmal und nicht wieder! –

Unarten benötigen kein Visum

Was sich jeweils in Amerika mit Leidenschaft abspielt, zur unüberwindbaren Gewohnheit und grossen Mode wird, bürgert sich meist nach 10 bis 20 Jahren auch bei uns ein. Während es früher hierzulande nicht üblich war, den Schlaf um seinen Segen zu berauben, indem man nachts möglich lange vor dem Fernsehapparat sitzen blieb, fing in vielen Familien die Jugend auch bei uns an, sich nach amerikanischem Vorbild durchzusetzen und stundenlang vor dem Bildschirm zu verbringen, begann doch die elterliche Autorität auch bei uns die Oberhand einzubüssen. Wenn sich Eltern nicht ent-